

Quête de soi, quête de vérité du Moyen Âge à l'époque moderne, sous la dir. de Lucien Faggion et de Laure Verdon, Aix-en-Provence (Publications de l'université de Provence) 2007, 222 S., ISBN 978-85399-661-7, EUR 23,00.

rezensiert von/compte rendu rédigé par
Klaus Oschema, Heidelberg

Die Suche nach dem Selbst und nach der Wahrheit – ein solcher Titel weckt zweifellos hohe Erwartungen, spricht doch diese Frage in jüngster Zeit nicht nur esoterisch ausgerichtete Geister an. Vielmehr spielt sie im Rahmen aktueller Arbeiten zur Konstruktion und Wahrnehmung von Individualität sowie zur »Produktion von Wahrheit« durch Praktiken der Befragung oder der Verschriftlichung des Rechts eine zentrale Rolle. So ist den Herausgebern des vorl. Bandes zuzustimmen, wenn sie das Prozessverfahren der Inquisition oder die Aufnahme von Aussagen zu Besitz- und Lehnsverhältnissen nicht nur mit Blick auf die hierbei produzierten Informationen selbst analysieren möchten. Vielmehr unterstreichen sie die Fruchtbarkeit der Prozesssituation und ihres Umfelds für die Untersuchung der sich hier manifestierenden Machtverhältnisse, aber auch der sozialen Verflechtungen. Beide Aspekte spiegeln sich in den Techniken der Befragung, in der Zuweisung von (oder Forderung nach) Rederaum und in der schriftlichen Aufzeichnung der mündlich und performativ produzierten Äußerungen. Alleine, und soviel sei vorweggenommen, die in den bilanzierenden Einleitungen von Verdon (S. 9–16, 77–82) und Faggion (S. 17–26, 83–97) angedeuteten möglichen Wege der Forschung werden von den Beiträgen des Bandes leider nur auf Teilstücken begangen.

Die zeitlich auf das Mittelalter und die frühe Neuzeit konzentrierten Fallstudien wurden in zwei große Blöcke geordnet, deren erster sich zunächst dem »Zeugnis« bzw. der Zeugenaussage und den Zeugen im Kontext der Untersuchung widmet. Der zweite Abschnitt des Bandes versammelt Beiträge zu den »Formen des Geständnisses« (oder der »Aussage« – der breite Begriff des *aveu* ist in der Übersetzung ambivalent). Beide Teile nehmen sich damit faszinierende Gegenstände vor, die in jüngerer Zeit mehrfach thematisiert wurden: Noch nicht publiziert sind die Beiträge zu einer Tagung des Brackweder Arbeitskreises für Mittelalterforschung, die sich im November 2006 dem Thema »Zeugnis und Zeugenschaft« widmete; zahlreiche Untersuchungen liegen aber bereits vor, unter denen hier nur auf einige jüngere Sammelbände verwiesen sein soll¹.

¹ Stefan Esders/Thomas Scharff (Hg.), *Eid und Wahrheitssuche. Studien zu rechtlichen Befragungspraktiken in Mittelalter und früher Neuzeit*, Frankfurt a.M. u.a. 1999; Franz J. Arlinghaus/Ingrid Baumgärtner/Vincenzo Colli/Susanne Lepsius/Thomas Wetzstein (Hg.), *Praxis der Gerichtsbarkeit in europäischen Städten des Spätmittelalters*, Frankfurt a.M. 2006; Susanne Lepsius/Thomas Wetzstein (Hg.), *Als die Welt in die Akten kam. Prozeßschriftgut im europäischen Mittelalter*, Frankfurt a.M. 2008. Zu denken wäre auch an viele der Arbeiten zum Phänomen der „pragmatischen Schriftlichkeit“, die im Umfeld des Münsteraner SFB 231 entstanden sind.

Die Vielzahl der Facetten, die das Thema besitzt, wird in den bereits erwähnten hilfreichen Einführungen der Herausgeber deutlich gemacht. Dabei bleiben trotz der epochenüberschreitenden Titelgebung des Bandes Mittelalter und Neuzeit strikt getrennt, was mit der unterschiedlichen Ausrichtung der dominierenden Strömungen in den beiden Teildisziplinen gerechtfertigt werden mag. In der Sache wird man diese scharfe Differenzierung aber kaum angelegt sehen, zeigt doch die Analyse eines Mordprozesses im frühneuzeitlichen Venedig (L. Faggion, S. 59–73) ähnliche soziale Dynamiken und Verflechtungen auf, wie sie auch im Kontext der südfranzösischen Inquisition des 13. Jhs. festzustellen sind (L. Albaret, S. 27–43). Die Unterschiede zwischen den konkreten Ereignissen, die Faggion und Albaret vorstellen, deuten zwar in der zeitlichen Kontrastierung einen Wandel hinsichtlich der Instrumentalisierung gerichtlicher Verfahren durch die beteiligten Parteien an. Dabei wäre aber noch genauer zu untersuchen, inwiefern dies auch auf regionale Besonderheiten und spezifische soziale Dynamiken in den untersuchten Gesellschaften zurückgeführt werden kann. Ein Beispiel bietet die Untersuchung G. Audisios zu den Vorwürfen, die 1533 gegen den Inquisitor Jean de Roma erhoben wurden (S. 45–58). Diese an der Epochengrenze situierte Detailanalyse zeigt deutlich, wie die persönliche Betroffenheit von Häresieverdächtigen mit der lebhaften Ausgestaltung von Vorwürfen gegenüber dem Vertreter der Inquisition einherging und letztere daher situativ zu verstehen ist.

Besonders problematisch tritt die Gegenüberstellung der Epochen in den Einleitungen zum zweiten Teil des Bandes hervor, die dem Leser den Eindruck vermitteln könnten, dass das Geständnis oder die Aussage im Mittelalter vorrangig als »Beichte« dekliniert worden sei, während erst die Neuzeit seine Rolle zuvorderst im juristischen und politischen Kontext verankert habe. Diese Vorstellung wird dem Umgang mit heterodoxen Strömungen in der europäischen Neuzeit natürlich ebenso wenig gerecht wie der Verbreitung des Eides oder der Bedeutung der *confessio* als zentralem Beweismittel im mittelalterlichen Rechtswesen. Die einzelnen Beiträge, die unter der Rubrik des *aveu* dann folgen, führen dies im Übrigen detailliert vor: X. Soldevila i Temporal untersucht einen Konflikt zwischen dem Marienkloster von Ullà und den Grafen von Empúries (S. 153–159), L. Verdon ein Güterverzeichnis zu den Besitzungen der mallorquinischen Könige im Roussillon des 13. Jhs. (S. 161–172), und T. Pécout widmet sich einem Lehensverzeichnis aus dem Jahr 1346 in Varages in der Provence (S. 173–205). Im Kontrast zu diesen handfest ausgerichteten Beispielen des Mittelalters erscheint die publizistische Polemik gegen Kardinal Richelieu, die G. Ferretti in den Blick nimmt (S. 137–152), doch eher als symbolische diskursive Praxis.

In einer zweiten Studie zu Venedig arbeitet Faggion detailliert einen Prozess des Jahres 1578 auf und führt überzeugend vor, wie die Parteien das gerichtliche Verfahren vor der *Avogaria di Comun* nutzen, um wesentlich tiefer liegende Konfliktlinien auszuagieren, die vorwiegend auf sozialen Verwerfungen und Wandlungsprozessen in Vicenza beruhten (S. 121–136). Freilich wäre der Leser dem Autor auch

dankbar gewesen, hätte er zu Beginn erst einmal konzise beschrieben, mit welchem Vorwurf das Verfahren konkret angestrengt worden war. Der recht unvermittelte und verwickelte Einstieg in diesen Beitrag wirkt symptomatisch für den Charakter des gesamten Bandes, der leicht unausgewogen daherkommt und damit den Eindruck vermittelt, dass den präsentierten Texten eine stärkere redaktionelle Betreuung gut getan hätte. Zweifelsohne sind alle Beiträge von Autoren verfasst, die sich mit ihrer jeweiligen Materie hervorragend auskennen, weil sie Gegenstand größerer laufender oder bereits abgeschlossener Arbeiten ist. Zugleich aber wirken sie wie Werkstattberichte, die nicht pertinent auf eine systematisch angelegte Fragestellung im Sinne des Buchtitels hin ausgerichtet sind. Wie den Einzelbeiträgen ist daher auch dem Gesamtband etwas Unfertiges zu Eigen, so dass der Leser mehrfach den Eindruck hat, die Autoren brächen just an der Stelle ab, an der die eigentlich spannenden Aspekte der übergreifenden Themenstellung beginnen könnten. Eine Ausnahme stellen hierbei lediglich die Ausführungen von P. L'Hermite-Leclercq dar, die einen Einblick in den Zusammenhang von »Tod, Auferstehung und Beichte« in mittelalterlichen Exempla bieten (S. 99–119).

Im Überblick hinterlässt der vorl. Band daher ein etwas enttäuschendes Bild, da er den Hunger des Lesers, den er mit der Titelgebung selbst befördert, nicht zu stillen vermag. Vielleicht wurden die Beiträge etwas eilig versammelt, vielleicht wollten sich die Autoren trotz der weiten Horizonte, die in den Einführungen angedeutet werden, auch nicht ganz auf die Untiefen der Themenvorgabe einlassen. Schon in ihren forschungsgeschichtlich orientierten Einführungen mochten sich die Herausgeber nicht dazu durchringen, bei der Auswahl der resümierten Titel auch auf deutschsprachige Publikationen zu verweisen. Man mag auf die damit ausgeklammerten Studien zu Fragen der Identität und Individualität oder zu Formen der pragmatischen Schriftlichkeit und der Konfliktaustragung in Mittelalter und Neuzeit, die in den letzten Jahren in dieser Sprache vorgelegt wurden, verzichten können, wenn es um die konzise Präsentation materialorientierter Bestandsaufnahmen geht. Für ein vertieftes Nachdenken über die Fragen, die sowohl der Titel wie auch die Einleitungen der Herausgeber aufwerfen, hat diese Entscheidung bedauerliche Folgen. Die Internationalisierung der Forschung scheint im vorl. Fall daher vor allem eine anglophone zu sein, und die Beigabe von Zusammenfassungen in französischer und englischer Sprache am Schluss des Bandes wird die Rezeption der Beiträge sicher befördern. Wünschenswert wäre aber gewesen, sich selbst auch stärker für fruchtbare Einflüsse aus anderen Wissenschaftssprachen zu öffnen.